Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright. Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

Sozial-emotional schwieriges Verhalten in der Kindersprachtherapie

Jürgen Kohler

1 Einleitung

Wahrscheinlich hat jede Sprachtherapeutin schon Kinder begleitet, die wütend reagieren, weil sie nicht verstanden werden oder von anderen Kindern gemieden oder vielleicht sogar gehänselt werden, weil sie nicht „richtig" sprechen können. Das Problem auf sprachlicher Ebene löst hier ein sozial-emotionales Problem auf Seiten des betroffenen Kindes aus. Manchmal erscheint ein solcher Ursachen-Wirkungs-Zusammenhang nicht so offensichtlich, denn einige Kinder zeigen in der logopädischen Therapie mehr oder weniger stark ausgeprägte Verhaltensauffälligkeiten (z. B. Aufmerksamkeitsprobleme oder eine große motorische Unruhe), welche als primär oder vordergründig erscheinen und nicht selten eine größere Beeinträchtigung im sozialen Miteinander darstellen als das Sprachproblem selbst. Spreer und Glück (2014) geben einen Überblick des Forschungsstands zum wechselseitigen Zusammenhang von Sprachentwicklungsstörungen und herausforderndem Verhalten, der seit vielen Jahren immer wieder diskutiert und nachgewiesen wird (z. B. Suchodoletz & Macharey, 2006; Noterdaeme, 2008; Schönauer-Schneider, 2014; Avemarie, 2016; Szczerba, 2017 oder Gerbig et al., 2018) und als unbestritten gilt (vgl. auch Grimm, 2012 oder Grohnfeldt, 2018). Daraus leiten sie ab, „dass diese Kinder mit sprachlichem Förderbedarf nicht nur sprachheilpädagogischer Interventionen bedürfen, sondern in einigen Fällen darüber hinaus auch Unterstützung im Bereich des Sozialverhaltens und der Emotionalität" (Spreer & Glück, 2014, S. 78).

Doch wie sieht diese Unterstützung aus, wenn sie von den Sprachtherapeutinnen selbst geleistet wird?

Der vorliegende Artikel beschäftigt sich mit den sozial-emotional auffälligen Phänomenen, welche Sprachtherapeutinnen bei ihrer Arbeit mit Kindern wahrnehmen und mit den Maßnahmen und Interventionen, die sie dabei ergreifen.

2 Methode

Die Grundlage für diese Auseinandersetzung mit dem wahrgenommenen sozial-emotional schwierigen Verhalten sind empirische Daten. Zunächst wurden anhand einer qualitativen Dokumentenanalyse (Hoffmann, 2018; Mayring, 2016) eines Fachbuches berufsalltägliche Handlungsweisen von Sprachtherapeutinnen untersucht. Bei dem Fachbuch handelte sich um die „HandlungsOrientierteTherapie (HOT)" von Weigl & Reddemann-Tschaikner (2009). Dabei wurden im Rahmen einer deduktiven Inhaltsanalyse einzelne Textstellen mit Hilfe der Theorie der kognizierten Kontrolle (Frey & Jonas, 2002) hinsichtlich ihrer emotionalen Bedeutung für die Kinder interpretiert.

Kern des vorliegenden Artikels sind aber die zusammengefassten Ergebnisse von qualitativen Interviews (Flick et al., 2012) mit Sprachtherapeutinnen (N=10) und zwei Gruppendiskussionen (Bohnsack, 2003), die ebenfalls mit Sprachtherapeutinnen (insgesamt N=12) durchgeführt wurden. Bei diesen Befragungen bzw. Diskussionen stand im Vordergrund, welche sozial-emotionalen Schwierigkeiten die Sprachtherapeutinnen in ihrer Praxis wahrnehmen und vor allem, wie sie damit umgehen. Auch diese Inhaltsanalyse war vornehmlich deduktiv angelegt. Die Interpretation erfolgte unter der Perspektive von verschiedenen Theorien, die für den Gegenstand von sozial-emotionalen Problemen Erklärungen anbieten.

3 Sprachtherapeutische Handlungsweisen, welche Emotionen der Kinder beeinflussen

Die *Theorie der kognizierten Kontrolle* (Frey & Jonas, 2002) gilt seit geraumer Zeit als wichtiger Beitrag zur Erklärung von emotional-motivationalen Prozessen. Daher wurde sie als Analysemittel der Textstellen des Fachbuches benutzt. Sie wird auch im Sinne einer übergeordneten Theorie (Krampen, 1982) für eine ganze Theoriegruppe betrachtet. Die Gemeinsamkeit aller Einzeltheorien (z. B. Rotter, 1966; Bandura, 1997; Seligmann, 2016) ist die Verwendung des Begriffs *Kontrolle*. Die Inhaltsanalyse des Fachbuches bediente sich einer Mischung aus verschiedenen zentralen Begrifflichkeiten dieser Theoriegruppe. Im Folgenden werden diese zentralen Begrifflichkeiten benannt und kurz erklärt, um dann mit ihrer Hilfe den Zusammenhang von berufsalltäglichen sprachtherapeutischen Handlungen mit den Emotionen der Kinder darzulegen.

3.1 Beeinflussung durch primäre Kontrolle

Unter primärer Kontrolle wird die direkte Einflussnahme zur Veränderung eines Ist-Zustandes verstanden. Alle Tätigkeiten, bei denen Menschen merken, dass sie durch ihr Handeln etwas verändern können, einen Einfluss auf eine Sache oder einen anderen Menschen haben, kann man als primäre Kontrolle bezeichnen. Menschen wird ein Grundbedürfnis nach dieser Form von Kontrolle zugeschrieben.

In der folgenden Textstelle wird eine einfache Handlungssequenz beschrieben: „Durch Schneiden, Schälen, Reiben, Auspressen wird die Feinmotorik stimuliert" (Weigl & Reddemann-Tschaikner, 2009, S. 29).